

Zwölfte Klasse

mit zwölf Staubgefäßen (Icosandria)

Erste Ordnung mit einem Stempel (Monogynia.)

Pfefferartige Myrte (Myrtus Pimenta L.)

Ein an 30 Fuß hoher Baum im westlichen Indien. Pl. icon. pl. med. tab. 375.

Arzneigeb. Die runden erbsengroßen Beeren, englisches Gewürz, Piment, Nelkenpfeffer, (Amomum, Semen Amomi, Fructus Pimenti, Piper Jamaicense) von gelbbrauner Farbe, die frisch glatt, trocken aber ungleich sind, und wenn sie vollkommen reif geworden, zwei schwarze glänzende Samenkörner enthalten.

Sie haben einen angenehmen, gewürzhaften, nageleinartigen Geruch und einen angenehmen, gewürzhaften, etwas styptischen und hitzigen Geschmack, werden auch als Gewürz benutzt und enthalten ein ätherisch Del zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, welches von rothbrauner Farbe ist, und im Wasser zu Boden sinkt.

Es könnte in der Thierarzneikunde anstatt der theureren Gewürze bei Krankheiten, welche dergleichen indiziren, eben so gut benutzt werden.

Gemeine Granate (Punica Granatus L.)

Ein strauchartiger Baum, in Spanien, Italien, Mauritien, der Schweiz u. m. Orten wachsend, der auch bei uns häufig in den Garten angetroffen, im Winter aber im Gewächshause aufbewahrt wird. Pl. icon. pl. med. tab. 376.

Er trägt einzelne Blumen auf den Enden der Zweige, die groß, schön, hochroth, mit einem dicken, ebenfalls rothen, lederartigen Kelch und Fruchtknoten, worauf eine schöne, apfelgroße,

rothe Frucht (Granatenapfel) folgt, mit denen oberhalb noch zurückgebliebenen Theilen des Kelchs besetzt, die inwendig gelb und in Fächer getheilt ist, die mit Adern ausgefüllt sind.

Arzneigeb. Die Granatapfelblüthen (*Flores Balaustiorum*) und Granatapfelrinde (*Cortex Granatorum*.)

An beiden bemerkt man wenig Geruch, aber einen stark zusammenziehenden und bitteren Geschmack. Das zusammenziehende Wesen ist auch darin der vorwaltend wirkende Bestandtheil und zwar in der Rinde mehr als in der Blume.

Wirkung: Zusammenziehend. Die Dosis ist bis $\frac{1}{2}$ Unze im Pulver oder 1 Unze im Dekokt beim Blutharnen der Pferde.

Bei erweitertem After empfiehlt La Fosse einen Umschlag von Japanischer Erde, Granatenschalen und Galläpfel in Wein gekocht zu machen, auch beim Vorfalle des Afters und der Mutterscheide einen Absud davon zum Bähnen.

Dessen Stelle werden aber auch eben so gut andere reine zusammenziehende Mittel ersetzen können.

Gemeine Mandeln (*Amygdalus communis* L.)

Ein Baum, in Spanien und der Schweiz wachsend. Pl. icon pl. med. tab. 385.

Er trägt eine eiförmige, wallnußförmige Steinfrucht, die äußerlich aus einer grünen, zähen, trocknen, fleischigten, fein behaarten Substanz bestehet, welche eine harte Schale, worin sich ein Kern (die Mandel) befindet, umschließt.

Arzneigeb. Die Mandeln (*Amygdalae*), die bekannt genug sind und wovon es süße Mandeln (*Amygdylae dulcis*) und bittere Mandeln (*Amygdalae amarae*) giebt.

Sie enthalten ein fettes schmieriges Del zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, außerdem aber auch noch schleimige Theile.

Die süßen benutzt man vorzüglich zum Abreiben des Kampfers und anderer harziger Substanzen, welche mit wäßrigen Feuchtigkeiten in Verbindung gebracht werden sollen; seltner in der Thierarzneikunde zu Emulsionen bei Entzündungskrankheiten innerer einzelner Theile. Es wird daraus das Mandelöl gepreßt; s. 1. Thl. S. 138. pag. 159.

Die bittern Mandeln haben einen bitteren Geschmack, dieser aber rührt nicht von den öligen Theilen her, denn dieses schmeckt eben so angenehm als das aus den süßen Mandeln, sondern von den übrigen Theilen, besonders dem äußern rothbraunen Häutchen, aus dem man durch die Destillation ein wenig sehr stark riechendes, höchst flüchtiges, scharfes, sehr bitteres ätherisches Del erhält, das im Wasser zu Boden sinkt und vielen Thieren ein Gift ist. Es tödtet Füchse, Katzen, Eichhörnchen, Hunde, Hühner, Tauben u. a. m., wo allemal konvulsivische Bewegungen, mit heftigen Schmerzen verbunden, vorgehen.

Gemeiner Lorbeer = Kirschenbaum (*Prunus Lauro - Cerasus L.*)

Ein Baum, nahe am schwarzen Meere wachsend, der im J. 1576 von Trapezunt nach Europa gebracht wurde und jetzt häufig bei uns in Gärten gezogen wird, wo er aber doch vor großer Kälte geschützt werden muß. Pl. icon. pl. med. tab. 383.

Arzneigeb. Die Kirschlorbeerblätter (*Folia Laurocerasi*) haben keinen Geruch, aber einen bitteren, den Pfirsichkernen ähnlichen Geschmack. Sie enthalten

sehr wenig ätherisch Del von röthlicher Farbe, worin ein narkotischer Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil liegt. Dieser macht es zu einem giftigen Gewächs, das viele Thiere, wenn sie nach Verhältnis eine große Menge davon bekommen, tödtet; dies beweist eine Menge damit angestellter Versuche: ein Hund wurde durch 10 Tropfen dieses Dels in Zeit von einer halben Stunde getödtet. Auch das über die Blätter destillirte Wasser äußert diese Wirkung: ein Hund von mittler Größe starb nach einer halben Minute als man ihm 2 Unzen dieses Wassers eingab; Kaninchen von mittlerer Größe erlitten von zwei Theelöffel voll nach 30 Sekunden Konvulsionen und starben in Zeit von einer Minute. Ein Eßlöffel voll ist schon hinreichend einem großen Hund zu tödten. Eine alte Stute starb in Zeit von 15 Minuten an Konvulsionen, nachdem man ihr ein und ein halb Pfund dieses Wassers eingegeben hatte u. s. w. Dieselbe Wirkung erfolgt auch, wenn es den Thieren durch eine Wunde beigebracht wird. Mit diesen heftigen Wirkungen ist auch gewöhnlich eine Lähmung verbunden. In kleinen Gaben schadet es aber nicht.

Hieraus kann man schließen, daß es in einer angemessenen Gabe auch als Arzneimittel dienen kann, indem es krampfstillende, zertheilende und auflösende Wirkungen äußert, besonders bei verhärteten Geschwulsten und Verstopfungen in den Eingeweiden. Der Aufguß der Blätter hat in Verstopfung der Leber und der aus den Blättern mit Mehl bereitete Breiumschlag in Stirnhöfen Geschwulsten vortreffliche Wirkung geübt. Die Blätter, mit Milch infundirt, als Injektion in der schleimigen entzündungsartigen Bräune, das destillirte Wasser

davon, den Pferden zu 2 Unze dreimal gegeben, soll die Kraft besitzen, den zähen Schleim ohne Reizung zu verbünnen, und im Noge, in der Wassersucht von stirkhöser Verstopfung der Leber, sehr heilsame Wirkung leisten.

Ein Hund, dem man täglich bis 3 Tropfen davon eingab, bekam stärkern Appetit und wurde fett dabei.

Um das Kirschlorbeerwasser (Aqua Laurocerasi) zu bereiten, wird 1 Pfund frische Blätter in einem Destillirgefäß mit 2 Pfund Wasser übergossen und bei gelindem Feuer $\frac{1}{2}$ Pfund übergetrieben.

Gemeiner Pflaumenbaum (Prunus domestica L.)

Ein bekannter Baum des mittägigen Europa. Pl. icon. pl. med. tab. 379.

Arzneigeb. Die Früchte, Pflaume, Zwetsche (Fructus prunorum) enthalten einen schleimigt süßen Stoff und sind vermittelst dessen nährend, erweichend, auflösend, erschlassend und entzündungswidrig.

Es wird bisweilen die Brühe der mit Wasser gekochten trocknen Pflaume zu andern gelinde Abführmitteln bei den Thieren verordnet.

Der markige Theil, Pflaumenmus (Palpa s. Roob Prunorum) kann das Kaffienmark mit Weinsteinrahm versetzt, auch das Tamarindenmark, ersetzen. S. diesen Theil pag. 72.

Schleenstrauch (Prunus spinosa L.)

In Europa auf sonnigten Hügeln und im trocknen Gebüsch wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 380.

Arzneigeb. Die Schleenblüthe (Flores Acaeciae.) Sie haben einen schwachen angenehmen Geruch und einen bittern Geschmack. Sie werden zu den sehr

linde Laxiermitteln gerechnet und in einem starken Aufgusse verordnet; wirken aber auch auf den Urin, werden aber jetzt eben so wenig mehr gebraucht als das sonst davon destillirte Wasser, Schlehenblüthenwasser (Aqua Florum Acaciae.)

Die Früchte, Schlehen (Fructus Acaciae germanicae, Pruni sylvestris) enthalten eine Menge eines säuerlich zusammenziehenden Stoffes, daher man sie ehemals häufig bei Bauch- und Blutflüssen als ein anhaltendes Mittel in einem starken Absud verordnete. Auch können sie, wo überhaupt Erschlaffung der Theile Ursach einer Krankheit sind, innerlich und äußerlich mit großem Nutzen angewandt werden.

Dritte Ordnung

mit drei Stempeln (Trigynia.)

Gemeine Eberesche (Sorbus aucuparia L.)

Ein Baum, im kältern Europa wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 392.

Arzneigeb. Die Ebereschen oder Vogelbeeren (Baccae Sorbi aucupariae) haben keinen Geruch aber einen säuerlichen, zusammenziehenden, etwas mehligten bitterlichen Geschmack.

Ihre Wirkung ist anhaltend, auch fäulnißwiderstehend und urintreibend; in großer Menge purgierend.

Es wird auch ein Mus, Ebereschemus (Roos Sorborum) daraus bereitet.

V i e r t e O r d n u n g
m i t f ü n f S t e m p e l n (P e n t a g y n i a)

Apfel (Pyrus Malus L.)

Ein in ganz Europa wachsender und sehr bekannter Baum, von dem es viele Abänderungen in den Früchten giebt, die man in saure, süße und weinige theilen kann. Der ursprüngliche, den man Holzapfelbaum nennt, unterscheidet sich von den in Gärten gezogenen durch den kleinen Wuchs und die harten langen Dornen an den Zweigen.

Arzneigeb. Die Früchte, Holzapfel (*Fructus Mali sylvestris*) sind nur klein und kommen in der Farbe mit verschiednen Abänderungen vor, als grünlich, gelblich, roth und gelb, auch ganz roth.

Sie haben einen säuerlichen herben Geschmack, enthalten eine freie Säure, aber auch noch Zucker zum Bestandtheil; äußern vermittelst dessen nährende, kühlende, entzündungs- fäulnißwidrige und galleverbessernde Wirkungen, weshalb sie ehemals in Viehseuchen sehr anempfohlen wurden, so daß selbst im Jahr 1771 ein Königl. Sanitätskollegium zu Berlin den Gebrauch derselben in diesen Krankheiten allgemein befohl; auch soll er vortheilhaft ausgefallen seyn. Man giebt sie den Thieren frisch, am besten zerstampft mit etwas Kleie vermengt, in welcher Gestalt sie ihnen auch zugleich zur Nahrung dienen. Bei der Rachenseuche soll man Mehlstrank oder abgekochtes Brodt mit gesalzener Holzapfelbrühe den Thieren geben.

In vielen Gegenden werden die Schweine damit gemästet und die wilden Thiere finden auch in den Wäldern an ihnen einen Theil ihrer Nahrung. Auch können

ste, zum Brei gekocht, den Thieren als Nahrungsmittel dienen. Man bereitet auch daraus Most, Wein, Brauntwein und Essig.

Quitten (*Pyrus Cydonia* L.)

Ein Baum, an den felsigten Ufern der Donau, wie auch in Deutschland anzutreffen. Sein Name stammt von der Stadt Cydon auf der Insel Kreta her, von woher selbiger nach Europa kam. Pl. icon. pl. med. tab. 396.

Arzneigeb. Die Quittensamen (*Semina Cydoniorum*) gleichen denen aus den Äpfeln und Birnen, haben keinen Geruch und nur einen schleimigen Geschmack. Sie enthalten viel reinen Schleim als vorwaltend wirkenden Bestandtheil, der sich durch bloßes Aufgießen mit reinem Wasser ausziehen läßt. Ein Drachme davon macht 6 Unzen so konsistent wie Eiweiß.

Dieser Schleim wird bloß äußerlich als ein kühlendes und linderndes Mittel, besonders bei Augenentzündungen, aufgesprungenen empfindlichen Theilen des Körpers, als des Mauls, der Eiter u. dergl. benutzt.

Knollige Spierstaude (*Spiraea Filipendula* L.)

Ein ausdauerndes Gewächs, in Europa in Wäldern und auf Wiesen wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 399.

Arzneigeb. Die Wurzel, rothe Steinbrechswurzel und das Kraut (*Radix et Herba Saxifragae rubrae*.) Die Wurzel bestehet aus verschiedenen eirunden Knollen von der Größe bis einer Haselnuß, die vermittelst dünnen langen fadenartigen Wurzeln zusammenhängen; sie sind von außen rothbraun, inwendig weiß. Im spätem Herbst haben sie frisch einen angenehmen, den Pommeranzenblätthen etwas ähnlichen Geruch,

sonst aber keinen. Der Geschmack ist süßlich, nach langem Kauen aber bitterlich.

Sie enthält außer nährenden Theilen auch noch einen zusammenziehenden Stoff.

Sie sind verschiedenen Thieren eine Nahrung, besonders den Schweinen, die sie aufsuchen. Uebrigens sind sie urintreibend, stärkend und etwas anhaltend. Man gebrauchte sie ehemals beim Gries und verschleimten Nieren, in der Gelbsucht und andern langwierigen Verstopfungen der Eingeweide, welche Wirkung auch das Kraut besitzt. Das Vieh frisst das Kraut gern, nur die Pferde nicht.

Sumpfspierstaude, Johannes = Spierstaude
(*Spiraea Ulmaria* L.)

Ein ausdauernd Staudengewächs, in Europa in feuchten und schattigten Wiesen wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 400.

Arzneigeb. Die Wurzel, Bocksbartwurzel und die Blätter (Radix et Folia Ulmariae.) Die Wurzel ist dick, stark, außerhalb gelblich, inwendig weiß. Sie hat keinen Geruch, aber einen herben, etwas gewürzhaften Geschmack. Der zusammenziehende Stoff ist darin der vorwaltend wirkende.

Außer daß sie bei Durchfällen und andern Bauch- auch Blutflüssen als ein anhaltendes Mittel anzuwenden sind; dienen sie auch noch, in Verbindung mit bittern Stoffen, als ein stärkendes Mittel.

Die Blätter sind schwächer und zu eben diesem Zweck anwendbar. Für die Ziegen sind sie ein angenehmes Futter; Pferde und Rinder aber fressen sie nicht.

Fünfte Ordnung

mit vielen Stempeln (*Polygynia*)Gartenrose (*Rosa Centifolia* L.)

Ein Strauchgewächs, welches häufig in Gärten gezogen wird und bekannt genug ist. Pl. icon. pl. med. tab. 402.

Arzneigeb. Die Rosenblätter (*Flores rosarum*.) Außer wenigen sehr feinen ätherisch = öligen Theilen enthalten sie auch noch etwas von zusammenziehendem Stoff.

Die trocknen Rosen werden, mit Wasser gekocht zum Einspritzen in Geschwüren der Nase, des Mauls u. dergl. gebraucht, bisweilen auch noch mit Honig versetzt. Zum Rosenwasser (*Aqua Florum Rosarum*) werden sie gemeinlich frisch mit Salz eingemacht, (es werden 4 Pfund davon mit 10 Quart Wasser übergossen und 6 Quart davon abgezogen), wodurch sie sich lange mit dem angenehmen Geruch erhalten, der bei der Destillation mit dem Wasser übergeht. Dieses Wasser wird häufig bei entzündlichen Augenkrankheiten, bald mit wenigem weißen Vitriol, bald mit Bleiextract, Bleiessig oder Bleizucker u. dergl. vermischt, als Bähung angewandt.

Auch wird daraus der Rosenaufguß und mit diesen der Rosenhonig bereitet; s. I. Thl. S. 158. pag. 190. und 173. pag. 229.

Erdbeere (*Fragaria vesca* L.)

Ein bekanntes ausdauerndes Gewächs. Pl. icon. pl. med. tab. 412.

Arzneigeb. Die Erdbeewurzel und Kraut (*Radix et Herba Fragariae*) enthalten beide den zusam-

menziehenden Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil und können als solches benutzt werden. Die Wurzel enthält ihn in größerer Menge.

Gänserich (Potentilla Anserina L.)

Ein in ganz Europa in Menge an Gräben, Wegen, auf mageren Feldern und Wiesen wachsendes ausdauerndes Gewächs. Pl. icon. pl. med. tab. 413.

Arzneigeb. Die Gänserichwurzel und das Kraut (Radix et Herba Anserinae). Der zusammenziehende Stoff ist in ihnen der vorwaltend wirkende und in dieser Rücksicht zu benutzen.

Von eben der Art ist auch

das gemeine Fünffingerkraut, die kriechende Potentille (Potentilla reptans L.)

welches ausdauernd, und wie voriges auch kriechende wurzelnde Stengel hat. Pl. icon. pl. med. tab. 414.

Arzneigeb. Die Fünffingerkrautwurzel (Radix pentaphylli, Quinquefolii) und das Kraut enthalten dieselben Bestandtheile des vorigen.

Aufrechte Tormentill (Tormentilla erecta L.)

Ausdauernd; in Europa auf trocknen Weiden und in Gebüschen wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 411.

Arzneigeb. Die Tormentillwurzel, Ruhrwurzel, Blutwurzel (Radix Tormentillae) ist knospenförmig, theils länglich, theils rundlich, von $\frac{1}{4}$ bis 1 Zoll dick und oft bis 2 Zoll lang; außerhalb braunroth, innerhalb roth geädert, und enthält frisch einen rothen Saft und ist mit braunrothen Fasern besetzt, die aber zum Theil abgeschnitten werden, theils zusammentrocknen.

Sie hat keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden Geschmack, und enthält eine Menge eines reinen zu

sammenziehenden Stoffes zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil, vermittelt dessen sie zu den zusammenziehenden, anhaltenden, stärkenden, fäulnißwiderstehenden und verdickenden Mitteln gehöret.

Man verordnet sie daher bei Bauchflüssen, Blutflüssen, Blutharnen, Harnstrenge u. dergl., bei einer größeren Auflösung der Säfte und überhaupt bei allen Krankheiten, die von einer Erschlaffung der Fasern herührt. Die Dosis ist bei großen Thieren $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Drachmen in Pulver oder mit Wacholdermus zur Pille gemacht.

Bei Durchfällen, wenn nach gehörigem Rhabarbergebrauch die Krankheitsmaterie ausgeführt worden und selbiger dennoch nicht nachlassen, und noch überdies große Schwäche hinterläßt, giebt man diese Wurzel mit gewürzhaften Mitteln, als Kalmus, Galgantwurzel, Kasfarillrinde, Pommeranzenschalen, Krausemünzenkraut, Kamillen u. dergl. vermischt. Bei Schweinen hebt öfters eine Handvoll Tormentillwurzel auf das Futter gestreut den Durchfall.

Wenn der Durchfall bloß von Erschlaffung entsteht, so sind die ausführenden Mittel vorher nicht einmal nöthig, sondern man kann gleich mit dieser Wurzel anfangen.

Beim Blutharnen, Harnstrenge, Harnfluß u. dergl. ist die Tormentillwurzel ein sehr gutes Mittel. Man versetzt sie öfters mit Eisenvitriol, Bolus, Austerschalen, Salpeter u. dergl.

Kerstings Mittel gegen das Blutharnen der Pferde ist Tormentillwurzel, Siegelerde und gereinigter Salpeter von jedem 2 Unzen im Pulver gemischt, 6 Drach-

men; oder Tormentillwurzel, armenischen Bolus, präp. Muschelschalen von jedem 2 Unzen, gereinigter Salpeter 3 Unzen, zu Pulver gemischt, davon 6 Drachmen auf einmal zu geben.

Den Schafen giebt man täglich zweimal vor dem Futter 1 Drachme Tormentillwurzel mit $\frac{1}{2}$ Drachme Eisenvitriol vermischt mit Mehltrank; ist Vollblütigkeit zugegen, so muß den Thieren vorher Blutgelassen werden.

Als stärkendes Mittel giebt man sie mit bitteren Substanzen, z. B. der Schafgarbe, rothe Enzianwurzel, Dreiblatt u. dergl. vermischt.

In fauligten Krankheiten vermischt man sie mit Schafgarbe, China, Salpeter, Weinsteinrahm u. dergl.

Auch äußerlich hat man sie mit Vortheil, wo Erschlaffung der Fasern Ursach zu Krankheiten sind, angewandt, als beim Heraustreten der Gebärmutter oder sonstiger Erschlaffung dieser Theile; sobald diese wieder in ihre Lage zurückgebracht ist, so spritzt man einen starken Absud von Tormentillwurzel mit Wasser oder noch besser mit Wein einigemal des Tages hinein. Auch kann man einen Zusatz von Schafgarbe, Schlehenbeeren, Eichenlaub u. dergl. machen.

Beim Anstreten des Mastdarms, wenn selbiger wieder zurückgebracht worden ist, kocht man eine Handvoll Tormentillwurzel in 1 Quart Wasser bis auf $\frac{2}{3}$ Quart ein und bringt dieses als Klister den Thieren bei; ist dieser aber schon verschwollen, so muß man erst erweichende Mittel als Umschlag anwenden.

Bei alten Wunden, Sattelbruck und Mauke ist sie im Pulver oder in einer Salbe, für sich allein oder mit Osterluzewurzel vermischt, entweder um dieselben auszu-

trocknen, oder bei frischen Wunden im Pulver mit Gall-
äpfelpulver vermischt, um das Blut zu stillen, anzu-
wenden; bei der Rauke wird sie mit Osterluzetwurzel und
Silberglätte zu Pulver gemacht und in die Wunde ein-
gestreut.

Gemeines Geum (Geum urbanum L.)

In Europa in schattigten, etwas feuchten, waldigten Gegens-
den wachsend und ausdauernd. Pl. icon. pl. med. tab. 415.

Arzneigeb. Die Wurzel, Nelkenwurzel, Venes-
diktenwurzel (Radix Cariophyllatae, Gei urbani)
ist oberhalb köpfig, von der Größe eines Fingergliedes,
woraus verschiedene Fasern entspringen; äußerhalb
braun, inwendig weißlich; bei jungen Pflanzen ist sie
ganz zaserig.

Sie hat einen schwachen gewürznelkenartigen Ge-
ruch und einen herben bitteren Geschmack.

Um besonders das feine Gewürzhafter zu erhalten,
muß sie vorsichtig getrocknet und aufbewahrt, auch die
starken und im trocknen Boden stehende Wurzeln dazu
gewählt werden. Nach diesen Bestandtheilen hat sie vie-
les mit der Chinarinde gemein, besitzt daher auch
dieselben Kräfte und Wirkungen und kann dessen Stelle
sehr gut in vielen Fällen ersetzen. Man verordnet sie
auch eben so wie diese.

Wassergeum (Geum rivale L.)

Ausdauernd; in Europa auf etwas feuchten Wiesen und wie-
sigen Wäldungen wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 416.

Arzneigeb. Die Wurzel, Wasserbenediktens-
wurzel (Radix Gei rivalis) ist walzenförmig, ungefehr
so dick wie ein Gänsefuß, zaserig und sieht braun oder
roth aus. Sie hat keinen Geruch aber einen zusammens

ziehenden bittern Geschmack, ist demnach der vorigen gleich, nur daß ihr das Gewürzhafte fehlet.

Dreizehnte Klasse
mit vielen Staubgefäßen auf dem Frucht-
boden sitzend (Polyandria.)

Erste Ordnung mit einem Stempel (Monogynia.)

Gemeines Schöllkraut (*Chelidonium majus* L.)

Ausdauernd; in Europa an unbebauten und schuttigen Orten wachsend. Pl. icon. pl. med. tab. 419.

Arzneigeb. Die Wurzel, groß Schöllkrautswurzel (*Radix Chelidonii majoris*) ist ungefehr eines kleinen Fingers bisweilen auch Daumens dick, länglich, ästig, mit vielen kleinen Fasern besetzt, röthlich oder bräunlich gelb, getrocknet schwarz. Frisch hat sie so wie alle Theile dieses Gewächses einen unangenehmen starken Geruch und einen bittern scharfen Geschmack, verliert aber viel davon beim Trocknen.

Sie enthält einen scharfen und bittern Stoff zum vorwaltend wirkenden Bestandtheil; vermittelst dessen ist sie auflösend, eröffnend, reinigend, gelinde abführend und urintreibend; daher ist ihr Gebrauch innerlich in Verstopfung der Eingeweide, der Gelb- und Wassersucht. Den großen Thieren giebt man pro Dosi 1 bis 2 Unzen in einer Lattverge oder 2 bis 4 Unzen in einer Infusion, oder auch den daraus gepreßten Saft bis zu 2 Unzen. Den Schafen $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze mit Kochsalz vermischt. Wider die Gelbsucht der Schweine wird der ausgepreßte Saft mit Essig vermischt zu geben empföh-